

Deutsch-österreichische Zollverhältnisse.

† Berlin, 3. November.

Aus den Erklärungen des Grafen Kalnoky in der österreichischen Delegation geht klar hervor, daß eine tröstliche Gestaltung des Zollverhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich nicht in Aussicht steht. Man wünscht den Abschluß einer Zolleinigung, aber man erkennt die Schwierigkeiten, welche derselben entgegenstehen, und man hofft auf eine bessere Zeit, in welcher diese Schwierigkeiten sich werden überwinden lassen. Genau eben so hat die Sache vor sechs Jahren gestanden, als durch den Besuch des Fürsten Bismarck in Wien unsere Intimität mit Oesterreich ihr Maximum erreicht, und genau ebenso wird sie menschlichem Ermessen zufolge in weiteren sechs Jahren stehen. Die Hindernisse, die der Verwirklichung eines solchen Gedankens entgegenstehen, sind zu erkennen, aber nicht zu erkennen ist, wie diese Hindernisse sollen überwunden werden können, und wenn man noch öfter als bisher vertrauliche Besprechungen darüber veranstaltete.

Daß man immer wieder auf den Gegenstand zurückkommt, ist sehr wünschenswerth; durch jede solche Besprechung zeigt sich, wie unbefriedigend die Zustände sind, welche die neue Wirtschaftspolitik geschaffen, und wie vergeblich das Bemühen ist, der Uebelstände dadurch Herr zu werden, daß man auf dem Wege der neuen Wirtschaftspolitik weiter vorwärts geht. Es sind wirklich nicht die Ungarn allein, die unter dem gegenwärtigen Zollsystem leiden; auch unsere Landwirtschaft und unsere Viehzucht beginnt allmählich, sich der Nachtheile bewußt zu werden. Viehzüchter können dem Viehzüchter helfen, wenn sie ihm nur dasselbe Vieh fernhalten, das er producirt; wenn sie ihm aber die Zufuhr solchen Viehs verschließen, das er braucht, um es weiter zu veredeln, so schaden sie ihm. Mageres Vieh aus dem Osten, aufgefüttert mit Futtermitteln aus dem Deutschen Reich, giebt fettes Vieh, das sich für den Export nach dem Westen eignet. Wenn das magere Vieh zurückgehalten wird, zu den guten Futtermitteln zu kommen, so leidet der Producent der Futtermittel genau ebenso darunter, wie der Producent des mageren Viehs.

Die Kornzölle haben unserem Getreidehandel Abbruch gethan, dem großen, der an den Börsenplätzen betrieben wird, wie dem kleinen, der sich in allen kleinen Städten eingenistet hat. Dies hat man vorausgesehen und auch voraus gewollt, denn man gab sich der Täuschung hin, daß dasjenige, was dem Getreidehandel verloren geht, der Getreideproduction zuwächst. In diesem Augenblicke entbehrt der schlesische Landwirth bereits die Thätigkeit des Getreidehändlers, der ihm ein allzeit bereiteter Abnehmer war. Der Absatz von gutem, schweren Weizen hat in dieser Jahreszeit vielleicht noch niemals so gestockt, als in diesem Jahre. Die alte, jetzt verlassene Wirtschaftspolitik, hatte die Interessen von Oesterreich-Ungarn und die von Deutschland mit einander in Einklang gesetzt; die jetzige schädigt beide. Und um ihnen zu helfen, wird sich kein anderes Mittel entdecken lassen, als das, zu der alten Wirtschaftspolitik zurückzukehren.

Politische Uebersicht.

Breslau, 4. November.

Unter den heute vorliegenden Wahlnachrichten kommt die wichtigste aus Bielefeld. Dort haben die Deutschfreisinnigen mit den National-liberalen ein Compromiß abgeschlossen, durch welches die Wahl Stöcker's verhindert werden soll. Es wird hierüber Folgendes gemeldet:

Die vereinigten Liberalen hatten vorgeschlagen: Justizrath Windthorst, Gerichtsrath Muernann (nationalliberal) und Vorsteher Abker, während die nationalliberale Partei sich auf Staatsanwalt Guenther, Elmendorf und Kolon Schnatzmeier (freiconservativ) geeinigt hat. Behufs eines Compromisses schlug letztere Partei vor: Windthorst oder Abker, Guenther, Schnatzmeier. Dieses Compromiß wurde von dem Comité der deutschfreisinnigen Partei einstimmig verworfen, und der Gegen-vorschlag gemacht: Windthorst oder Abker, Muernann, Schnatzmeier. Am 1. November fand in der Entracht eine höchst interessante Versammlung der vereinigten Liberalen statt, in der die drei Candidaten ihr Programm entwickelten. Windthorst-Hamm hielt eine einstündige Rede, in der er die Ziele seiner Partei im Allgemeinen darlegte. Er bat, ihn, wenn irgend möglich, nicht zu wählen, da sein jetziger Beruf seine ganze Kraft in Anspruch nehme. Kaum war die Rede beendet, als eine Deputation der gleichfalls (in einem anderen Locale) tagenden nationalliberalen Partei im Vorsaal erschien. Nach längeren Verhandlungen wurde das Compromiß dahin perfect, daß gestimmt wird für Windthorst oder Abker (deutschfreisinnig), Schnatzmeier (freiconservativ) und Muernann (nationalliberal). Die Entscheidung, ob Windthorst oder Abker aufgestellt wird, ist dem Comité überlassen.

Zu bemerken ist noch, daß Landgerichtsrath Muernann in der Versammlung erklärte, er gehöre wohl zur nationalliberalen nicht aber zur nationalservilen Partei. — Es hängt nun Alles davon ab, daß dies Compromiß auch von sämtlichen nationalliberalen Wahlmännern respectirt wird, sonst könnte Stöcker doch noch mit geringer Majorität siegen.

Eine unerfreuliche Nachricht wird aus Elbing-Marienburg gemeldet. Dieser Wahlkreis, den man für die freisinnige Partei gesichert glaubte, soll nach den neuesten Zählungen an die Conservativen verloren sein.

In Elberfeld dürften der bekannte nationalliberale Sanitätsrath Dr. Graf und sein freiconservativer Mitcandidat, Stadtvorordneter Meyerbusch, ihre Wahl voraussichtlich Herrn Stöcker verdanken. Derselbe empfahl die genannten Candidaten telegraphisch dem christlich-socialen Verein Elberfeld und dieser erließ darauf seinerseits die Mahnung, für die Herren Graf und Meyerbusch einzutreten. „Zeigen wir — so heißt es — auch hier durch die That, daß uns der Rath und Wunsch unseres hochverehrten Freundes, des Herrn Hofprediger Stöcker, etwas gilt.“

Die nationalliberalen Wahlmänner des ersten Berliner Landtagswahlkreises hielten vorgestern eine Versammlung ab. Die Herren meinten, sie hätten durchaus keinen Grund, muthlos zu sein; Professor Kallmann sah in dem „Aufblühen“ der Partei eine Mahnung, „muthig weiter zu arbeiten in demselben vornehmen (!) Ton, den die Partei bisher zu wahren gewußt habe“. Herr Diehl erklärte, die Vorgänge bei der Wahl hätten das Tisch-tuch zwischen den Nationalliberalen und den Deutschfreisinnigen völlig zerschnitten, eine Ansicht, die von den Freisinnigen vollständig getheilt wird.

Deutschland.

Berlin, 3. Novbr. [Der Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen,] dürfte sich den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge im Wesentlichen dem bereits in voriger Session dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurfe anschließen. Indef soll die neue Vorlage eine Reihe von Abänderungen aufweisen, welche den in der Commission des Reichstages, die mit der Vorberathung der die Ausdehnung der Unfallversicherung betreffenden Gesetzentwürfe betraut war, zu Tage getretenen Wünschen entsprechen. Die Reichstags-Commission hat bekanntlich den in Rede stehenden Gesetzentwurf nur in erster Lesung beraten und Bericht hierüber nicht erstattet. So weit als thunlich soll seitens der Reichsregierung den bei dieser ersten

Berathung empfohlenen Abänderungsvorschlägen, wie die Regelung der Krankenversicherung u., Rechnung getragen sein.

[Herr Professor Strack] veröffentlicht folgende Erklärung: Herr Frhr. von Hammerstein und Herr Hofprediger Abt. Stöcker veröffentlichen in der Kreuztg. Nr. 257 einen langen, augenscheinlich mühsam zu Stande gebrachten Aufsatz wider mich. Ich unterlasse es, die Unrichtigkeiten und Schwächen desselben hier im einzelnen darzulegen, da ich dadurch die Gebuhr der Zeitungsleser zu sehr beanspruchen würde, und constative hier nur zweierlei. Erstens: In dem von der Kreuztg. gebrachten Abdruck des Protokolls vom 24. October sind zwar (in wenig tactvoller Weise) die Namen derjenigen Herren genannt, aus denen das Schiedsgericht bestehen sollte (welches in Folge der mir am 30. October Nachmittags zugegangenen Drohung des Herrn Hofpredigers Abt. Stöcker überhaupt nicht zusammenzutreten konnte); aber das von mir „vorläufig“ citirte Beweismaterial ist fortgelassen! Zweitens: der Kern der ganzen Darlegung meiner Gegner ist für mich, daß Herr Hofprediger Stöcker sich scheut, sein Verhalten richtiger Prüfung zu unterbreiten. Berlin, 3. Nov. 1885. Professor D. Hermann L. Strack.

[Ueber den Conflict im Künstlerverein] theilt die „Volksztg.“ Folgendes mit: Als die Verantwortlichen der Adresse das Schriftstück Herrn Professor Meyerheim mit der Aufforderung, er möge unterzeichnen, zusandten, weigerte Jener sich, der Aufforderung Folge zu leisten. Darauf begaben sich mehrere Mitglieder des Vereins zu Professor M., um demselben vorzustellen, daß in dieser Angelegenheit ein einmütiges Vorgehen bringen geboten sei. Alle Ueberredungskünste scheiterten jedoch bei diesem Maler an der festen Ueberzeugung, daß ein solcher Schritt durch nichts zu rechtfertigen sei, und daß derselbe die Mißbilligung und Verurtheilung weiterer Kreise der Berliner Gesellschaft finden werde. Er wäre bereit gewesen, eine Erklärung an die „National-Zeitung“ zu unterzeichnen, allein er hielt es für einen Schlag gegen den Kollegen Gräf, wenn man diese Erklärung an den Staatsanwalt richtete. Als der Tag heranrückte, an welchem die Adresse abgesandt werden sollte, kühlte sich Professor Meyerheim so erregt, daß er den Verein noch einmal zu warnen beschloß. Er schrieb jenen Brief, durch welchen sich die Unterzeichner der Adresse beleidigt fühlten, in der guten Absicht, seine Kollegen vor einer unbilligen Handlung und deren schlimmen Folgen zu warnen, und bezeichnete in der Erregung die Adresse mit einem unparlamentarischen Ausdruck. Durch den scharfen Ausdruck fühlten sich die Unterzeichner verletzt und beriefen eine Vereinsversammlung ein, welche Dienstag Abend stattfand. Professor Meyerheim nahm, da es ihm fern lag, seine Berufsgenossen zu beleidigen, „das harte Wort“ in einem zweiten Schreiben zurück. Damit wollten sich indeß die Heißsporne des Vereins nicht zufrieden geben. Prof. Meyerheim wird daher in der Sitzung erscheinen und Schritte thun, um eine Veröhnung herbeizuführen.

[Ueber Krasszewski's vorläufige Entlassung] wird den „Dressd. Nachr.“ geschrieben: Derselbe erfolgte thatsächlich auf Grund einflussreicher Verwendung, die zum Theil mit der letzten Italienreise der Prinzen Alexander und Friedrich Leopold in Zusammenhang stehen. In Venedig wurde letzterem durch die Prinzessin Falconieri ein Gnadenbittsuch mit der eindringlichsten Bitte um Unterstützung überreicht. Auch in Rom und Florenz sind seitens hochgestellter Personen ähnliche Schritte gethan worden. Da nun der Gesundheitszustand des Dichters gleichzeitig zu Besorgnissen Anlaß gab und da die betreffenden Militärärzte selbst einen längeren Urlaub auf dieser Basis empfehlen zu können glaubten, so wurde die vorläufige Entlassung verfügt. Wie versichert wird, ist eine Caution von der Regierung nicht verlangt worden.

[Der ehemalige Redacteur der eingegangenen „Deutschen Volks-Zeitung“] Herr Zinke, wurde heute von dem Schöffengericht, Abtheilung 100, wegen Beleidigung des Herrn Directors Gottberg in Königsberg, der persönlich zu dem Termin gekommen war, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurtheilt. Die Beleidigung ist durch einen Artikel in dem von dem Angeklagten gezeichneten Blatte geschehen, dessen Herausgeber Herr Liebermann von Sonnenberg war. Anlaß zu der ganzen Angelegenheit gab ein Brief, den ein Herr Waller aus Königsberg an die Redaction der „Deutschen Volks-Zeitung“ gesendet und den die, ohne sich gehörig vergewissert zu haben, ob die darin gemachten Mittheilungen auf Wahrheit beruhen, abgedruckt hatte. In demselben war der

Wildes Blut. *)

[57]

Erzählung in zwei Abtheilungen von Balduin Möllhausen.

Von allen denjenigen, welche für die Flüchtlinge aufrichtige Theilnahme hegten, offenbarte Florence ihre Freude am lauteften vor jedermann. Wenn sie indeß etwas noch mit besonderer Genugthuung erfüllte, so war es der Umstand — wie sie vor dem entrückten Contreleur stolz einräumte —, daß ihr leib eigener Ausbau, und sogar unter der Oberaufsicht ihres Herrn Vormundes, das Mittel geboten habe, zwei armen Sterblichen zu Freiheit und Glück zu verhelfen.

Ganz in demselben Sinne sprach sie sich aus, als sie an dem ersten erträglichen Nachmittage in Walforts Begleitung nach dem Ausbau hinauswanderte, um die Stätte zu besichtigen, auf welcher Wilm die letzten Wochen verlebt hatte.

Sie hätten meinen Vormund sehen sollen, fügte sie während ihres langamen Einherherschreitens fröhlich hinzu, naß wie ein Pudel, erschöpft wie ein alter Karrengaul und voller Wuth wie unser großer Trut-hahn, wenn ich ihm mittels meines rothen Tuches den Krieg erklärte. Er bot ein jammervolles und doch entzückendes Bild, doppelt entzückend für mich, nachdem ich die Kunde von der gelungenen Flucht erhalten hatte. Und dazu die Thränen und Stohgebell der Frau Contreleurin und die stillliche Entrüstung der Lady Lucinde, als ich dem armen Manne rieth — ich bin nämlich immer praktisch —, statt des ihm von seiner Hausherrin verabreichten Camillenthees einen heißen Grogg zu trinken.

Ein Glück, daß die kleine Lehre ohne üble Folgen blieb, versetzte Walfort ernst, ob er sie verdiente, weiß er selber am besten. Doch lassen wir ihn. Es geht mir anderes im Kopfe herum. Ich überlege, wie es zu ermöglichen wäre, eine Begegnung mit Ihren amerikanischen Verwandten zu bewirken.

Florence blieb stehen und betrachtete Walfort mit stummem Erstaunen, der ihr wohlweislich Zeit gönnte, sich mit seiner Ankündigung gewissermaßen vertraut zu machen. Allmählich aber erhielten ihre großen Augen einen eigenthümlichen Ausdruck des Verständnisses, eine Blutwelle schob in ihr Antlitz, und tief aufathmend brach sie gleichsam jubelnd in die Worte aus:

Herr Walfort, jetzt ist mir alles klar! Wo hatte ich bisher meine Augen und Ohren? Sie sind entweder selber ein Verwandter von mir, oder meine geheimnißvollen Angehörigen schicken Sie ab, mich zu entführen. O, ich durchschaue alles! Und ein Mann wie Sie sollte Neigung hegen, hier ein Haus zu kaufen und sich in tödliche Einsamkeit zu vergnügen? Ein Mann von Ihren Velterfahrungen hätte durch die Gesellschaft meines philisterhaften Vormundes sammt allen Anhängseln genugsam geseffelt werden können, um einem scheuß-

lichen Herbstwetter Monate lang Trost zu bieten, wohl gar den Winter in der Goldenen Fiedel zu verbringen? und begeistert glühten die dunklen Augen unter dem ungestümen Andrang des wilden Blutes. Nein, Herr Walfort, andere Menschen mögen Sie täuschen, mich aber nur bis zu einer bestimmten Grenze — Sie lächeln zustimmend; das ist überflüssig, um mich noch mehr zu überzeugen. Ich wiederhole, Sie sind gekommen, mich von hier fortzunehmen und irgend einer lieben tätowirten Großmutter, einer braunen Tante oder einem feder-geschmückten onkelhaften Häuptling in die Arme zu führen; Sie wissen nur noch nicht, wie Sie mich hier losmachen sollen. Habe ich recht?

So lange Florence sprach, hatten Walforts Blicke mit wachsendem Erlaunen an ihrem blühenden Antlitz gehangen; dann bemerkte er sinnend: Theilweise ja, und ich bewundere wiederum Ihren Scharfsinn.

Ich nicht, Herr Walfort, hieß es zuversichtlich zurück, sehr ich etwas klarer als die meisten andern Menschen, so liegt es wohl vorzugsweise darin, daß ich seit meiner Entdeckung des Wandschranks täglich jemand erwartete, der nach mir ausschauen würde. Zu bewundern ist nur, daß ich Sie nicht früher errieth. Oder möchten Sie noch leugnen?

Nein, gewiß nicht, versetzte Walfort, während sie ihre Bewegung wieder aufnahmen, ich räume sogar gern ein, daß ich beauftragt bin, Sie Ihren Verwandten zuzuführen. Ebenso gern gebe ich zu, daß ich bisher nicht recht wußte, wie ich es zu beginnen habe, Sie — nun, ich bediene mich Ihrer eigenen Worte: Sie hier loszumachen —

Hätten Sie mir das gleich gesagt, so wären wir vielleicht längst unterwegs, schaltete Florence ungeduldig ein.

Würde ich folglich Glauben gefunden haben? fragte Walfort, und Ergötzen überzog seinen Ernst.

Bei mir gewiß, erklärte Florence unbedenklich. Walfort lächelte gutmüthig; jedoch schärfer das ihm zugekehrte Profil überwachend, sagte er:

Sie offenbaren die Erwartung, in Beziehung zu Ihren Verwandten mütterlicherseits gebracht zu werden —

Allerdings; zu braunen Menschen, geschmückt mit allen Zeichen nordamerikanischer Eingeborenen, zu der ganzen Gesellschaft der gelben Eichhörchen, warf Florence nachlässig ein.

Leider kann ich Sie in dieser mit so viel natürlicher Vorliebe gehegten Voraussetzungen nicht bekräftigen, erklärte Walfort, und ihm entging nicht der Ausdruck des Mißmuths, welchen seine Worte auf dem reizvollen Antlitz erzeugten; denn wie so mancher eingeborene Stamm mag aus derjenige, aus welchem die Eichhörchen hervorgingen, ausgestorben sein.

Im, antwortete Florence verdrossen, und selbst in der Art, in welcher sie einen vor ihr im Wege liegenden Stein durch einen Stoß

ihrer zierlichen Fußspitzen davon wirbelte, offenbarte sie eine eigenthümliche Anmuth.

Sie mögen sich indeß damit trösten, nahm Walfort ungesäumt seine Mittheilungen wieder auf, daß die Eingeborenen im Allgemeinen keine große Anhänglichkeit an entfernte Verwandte, namentlich an solche bekunden, welche der Civilisation angehören.

Es würde mir nicht schwer werden, eine Wilde zu werden, wie meine Großmutter, bemerkte Florence achselzuckend, das Blut ist da, wie mir oft genug vorgeworfen wird; es bedürfte also nur des Wollens.

Wozu Ihnen schwerlich die Gelegenheit geboten würde. Doch mit Ihrer Erlaubniß, davon mehr an Ort und Stelle, nachdem Sie in dem fremden Lande und unter dessen verschiedenartigen Bewohnern sich umgesehen haben. Zunächst sind es also nur Weiße, echte Weiße, welche Ihnen durch meine Sendung ihre unzweideutige freundliche Anhänglichkeit beweisen.

Was sind das für Menschen? fragte Florence kühl.

Junge, liebenswürdige Altersgenossinnen und Genossen von Ihnen; ferner ältere Leute, welche sich der allgemeinen Achtung erfreuen. Dann auch alte, die von Kindern und Kindeskindern verehrt werden, und endlich eine hochbetagte Dame, die Stammutter von allen, die sich indeß, trotz der reichen Zahl der Jahre, eine Frische des Geistes und des Körpers bewahrt hat, um welche sie manche Dreißigjährige beneiden könnte. Sie führt noch Zügel und Peitsche, geht meilenweit, überwacht ihre Farnen, trifft selbst alle Anordnungen, in ihrer Jugend war sie sogar vertraut mit Büchse, Art und Pflug und ritt die wildesten Pferde, dabei blicken ihre zahlreichen Angehörigen und Freunde zu ihr empor, wie zu einer Prophetin.

Die Alte könnte mir gefallen, versetzte Florence mit unerschütterlicher Ruhe, allein die Andern? Nicht so viel gebe ich für die, und sie schnippte mit Daumen und Mittelfinger.

Ich muß Ihnen gestehen, Ihr Vorschlag hat seine Reize für mich verloren.

Und dennoch geht er von vortrefflichen Menschen aus, antwortete Walfort befremdet, ich kann sogar mit gutem Gewissen behaupten, daß Sie nie bereuen werden, auf denselben eingegangen zu sein.

Was ich sehr bezweifle, hieß es verdrossen zurück. Da soll ich also in eine zahlreiche Gesellschaft von Vettern, Cousinen, Onkeln und Tanten eingeführt werden, die unstreitig sehr feine Leute sind.

Feine, liebenswürdige Menschen.

Gut. Da würde ich unter diese Gesellschaft passen wie unter die ehrbaren Säbner meines edlen Herrn Vormundes eine lustige, zu-träufliche Eßer, welcher unser franichheiniger Puppenkopf nicht das kleinste Bröckchen gönnt.

Der Vergleich dürfte doch wohl nicht zutreffen. (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Kläger Gottberg als ein jüdischer Kaufmann hingestellt, der allerlei zweifelhafte Geschäftsoperationen begangen haben sollte. Das Verfahren des gleichfalls persönlich anwesenden Herrn Waller wurde in den Erkenntnisgründen von dem Gerichtshof sehr abfällig beurtheilt.

Merika.

§ [Ein Sensations-Proceß.] Zur Zeit genießt unter den civilisirten Staaten Rußland den „Ruhm“, die meisten und großartigsten Beamtenandale, hervorgerufen durch Erpressungen und Bestechlichkeit der Behörden, aufzuweisen zu können: dem war aber nicht immer so! Zu Anfang der sechziger Jahre gebührte unbedingt den Vereinigten Staaten von Nordamerika und vor Allem der Stadt Newyork der Vorrang in dieser Hinsicht. Wir müssen im Folgenden einige möglichst kurze Reminiscenzen aus dieser Zeit bringen, weil jetzt in der Metropole der großen transoceanischen Republik sich ein Proceß abspielt, dessen Hauptbetheiligte bei den Ereignissen im Jahre 1872 eine bedeutende, wenn auch der heutigen entgegengesetzten Rolle gespielt hatte.

Es bietet sich kaum ein Beispiel in der Geschichte anderer Städte, welches sich im Entferntesten mit der Lage Newyorks in den Jahren 1870—72 vergleichen läßt. Vergewaltigungen der offenkundigsten Art, Erpressungen, Bestechungen im kolossalsten Maßstabe bildeten von einem Tage zum andern in schier endlos scheinender Reihenfolge die Ereignisse des Tages. Ein Gaunertrio vermochte es, die Metropole des freiesten Staates der Welt durch die Macht seiner Stellung, seines Geldes und seiner — Unverschämtheit unter der erschrecklichsten Tyrannei zu halten; diese ehrenwerthe Firma bestand aus den Herren Tweed, Bürgermeister der Stadt Newyork, Jay Gould und James Fisk. Unbeschränkt und unbeirrt vermochten diese Herren ihre unzähligen Malversationen und Gewaltthaten auszuführen, da sie die Richter erkaufte hatten und somit kein Mensch gegen sie eine Klage zu erheben vermochte: ein Zustand derartiger Rechtslosigkeit hat wohl kaum je unter dem tyrannischsten Absolutismus geherrscht.

Von keiner Seite, weder von Richtern, noch vom Gouverneur, noch vom Präsidenten, wurde Wandel in diesem unerträglichen Zustande geschafft: die Presse war erkaufte oder terrorisiert und in Folge dessen wuchs natürlich der Uebermuth der drei Gewalthaber der Stadt New-York von Tag zu Tag. Da hatte ein einfacher Bürger, Roosevelt, den Muth, diesem Treiben entgegenzutreten: er wußte 70 andere Bürger auf seine Seite zu bringen und mit Hilfe dieser forderte er das Volk zu einem Plebisit über das Vorgehen der drei Tyrannen und über die Lage der Dinge auf. — Entsetzt erkannten Tweed, Gould und Fisk die gefährliche Situation, in der sie sich befanden und suchten sich derselben zu entziehen; aber die Macht des Verhängnisses, herbeigeführt durch die kühne Besonnenheit des Mr. Roosevelt, erliefte sie. Gould zwar ließ man, seiner Macht und seines Geldes beraubt, straslos ausgehen: Fisk, der zweimal Millionär und zweimal Bettler in seinem Leben gewesen, wurde im Vorzimmer der von ihm geliebten Mansfeld, welche ihn — den Gefürzten — verlassen, von Stoches getödtet; man erinnert sich wohl noch hier und da dieser Tragödie. Tweed aber, der Bürgermeister, welcher sich eines solch groben Mißbrauchs seiner Amtsgewalt schuldig gemacht hatte, wurde auf Reclamation der amerikanischen Behörden in Spanien ergriffen und ins Gefängniß geworfen, wo er bald darauf starb.

Er war der erste und bisher einzige Bürgermeister der Hudson-Metropole, welcher in's Gefängniß geworfen wurde, aber es scheint nun, als ob er in dem gegenwärtigen Bürgermeister New-Yorks, Mr. Grace, einen Nachfolger erhalten sollte. Mr. Grace gehörte nun aber zu jenen 70 Genossen Mr. Roosevelt's, die im Jahre 1872 dem tyrannischen Triumphe so mannhaft entgegengetreten, ja er nahm unter ihnen die erste und hervorragendste Stellung ein. Wie so Mr. Grace, der unerschrockene Kämpfer für das Wohl seiner Geburts- und Heimatstadt, in eine solche Eventualität gerieth, mit den Gesetzen des Landes in Conflict zu gerathen? D, auf die einfachste Art der Welt! Es darf wohl vorausgesetzt werden, daß sich der größte Theil unserer Leser noch des kolossalen Bankrottes der Marine-Bank in Newyork erinnert, welcher durch den kolossalen Bankbruch der Firma Ward and Grant veranlaßt wurde: man weiß

ja wohl auch noch, wie dieser letztere den General Grant, den siegreichen Feldherrn im Seceßionskriege, da sein eigener Sohn Mitinhaber der Firma war und er — General Grant — selbst mit seinem Wort Banderbitt für 150 000 Dollars Bürgschaft geleistet hatte, getroffen, ja, wie er den Tod desselben beschleunigt hat. Das Gericht ging seiner Zeit bei diesem Bankrott auf ganz eigene und zwar praktische Art vor: die ganze Strenge des Gesetzes wurde gegen den Director der Marine-Bank, Fisk, angewendet und der alte Mann, der allerdings unverantwortlich vertrauensvoll sich gezeigt hatte, auf die Anklagebank gebracht: man warf ihn für lange Jahre in das Gefängniß, so daß er dasselbe wohl schließlich noch in seinem Leben verlassen dürfte.

Ganz unbegreiflicher Weise wurde der junge Grant überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen, obgleich er zweifellos der Hauptschuldige war; die Achtung einer Nation für ihren Helden darf doch keinesfalls bis zum Ignoriren von Veruntreuungen, die durch seinen Sohn begangen, und durch welche Tausende geschädigt wurden, gehen! Ward wurde in dem Schuldgefängniß in Untersuchungshaft gehalten, wo er ein ganz lustiges, sorgenloses Leben führte, und aus dem er schließlich nach einigen Jahren, ohne die Härten des richtigen Gefängnisses empfunden zu haben, mit Hilfe seiner mächtigen Protectoren und — Genossen, entlassen zu werden hoffte.

Wie groß war nun aber das Ersauern Mr. Ward's, als er vor einigen Tagen vor Gericht zu erscheinen hatte, um sich wegen seines Bankrottes zu verantworten; keiner seiner Freunde war zugegen, also hatten ihn dieselben fallen gelassen. Der Angeklagte glaubte sich für diese Fahnenflucht seiner Freunde rächen zu müssen, und enthüllte nun die Geheimnisse der Geschäftsfirma „Ward and Grant“ ohne das geringste „Gêne“. Und da kam es denn auch heraus, daß der Bürgermeister Grace bei den Manipulationen der ehrenwerthen Firma recht innig theilhaftig war. 10 Millionen Dollars hatten die Passiven der falliten Firma „Ward and Grant“ betragen und davon war 1 Million Dollars Eigenthum der Stadt Newyork: man hatte Anfangs geglaubt, daß dieser Verlust der Stadt durch die Ungeschicklichkeit des Bürgermeisters erwachsen war. Nach den neuesten Erhebungen scheint es sich aber mehr um eine Mitbetheiligung Mr. Grace's bei den großen „Geschäften“ der Firma, als um eine Dürpung desselben zu handeln. Er hatte 70 000 Dollars vom eigenen Vermögen der Firma geliehen und dafür nach einigen Monaten 120 000 Dollars Capital nebst Zinsen zurückgehalten; unmöglich kann doch Mr. Grace angenommen haben, daß dieser exorbitante Zinsfuß (2—300 pCt.) von einem realen Geschäft gezahlt werden kann. Trotzdem vertraute er darauf 1 Million Dollars Stadtgeld dem Bankhause „Ward and Grant“ an, nachdem er natürlich noch eine kleine Vergütung (man spricht von 20 000 Dollars) erhalten hatte.

Man kann sich denken, welches Aufsehen diese Enthüllungen in Newyork machen: Die Hauptzeitungen, „Newyork Herald“, „Star“, „World“ u. s. w. füllen täglich ihre Spalten mit neuen, oft natürlich übertriebenen Sensationsnachrichten über den in Rede stehenden Fall. Die Entrüstung der Newyorker ist auch vollkommen gerechtfertigt: daß ein Mann, der gerade wegen der ehrenhaften Gesinnungen, die er vor einem Decennium bei Bekämpfung einer furchtbaren Corruption zeigte, zum Leiter des großen und reichen Gemeinwesens ernannt wurde, diese Stadt auf die gemeinste Art hintergeht und sich eines gleichen Verbrechens schuldig macht, wie jene, die er vor 13 Jahren so heftig bekämpft hatte, das muß allerdings die Bewohner der transatlantischen Capitale aufs Tiefste verwunden und ihren Zorn aufs Höchste erregen.

Provincial-Beitung.

Breslau, 4. November.

Angelkommene Fremde:

Hôtel z. weissen Adler, Chlauerstraße 16/11.	Frau Agb. v. Peronowitsch, Warschau.	Ströber, Kfm., München.
Frau Generalin v. Kulogischen, n. L., Warschau.	v. Cleve, Agb., Wieslau.	Kaufmann, Kfm., Lüttich.
	Wegener, Kfm., Berlin.	Kayser, Kfm., Jittau.
		Schönfeld, Kfm., Greiz.

Kleine Chronik.

Breslau, 4. November.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ feierte am 1. November die Feier ihres zehnjährigen Bestehens durch Herausgabe einer Festnummer. Eine Reihe namhafter deutscher Schriftsteller und Künstler sandte zu dieser Festzeitung Beiträge, aus denen wir nachfolgendes entnehmen:

Julius Wolff in Berlin.
Unverfälschte Weltgeschichte
Jüngste Tagesneuigkeit,
Lange Parlamentsberichte,
Kurz gefaßten Meinungsstreit,
Telegramm, Correspondenzen,
Von Ministerconferenzen,
Ordnung, Titel, Gnadenpenden,
Course, Zinsen, Dividenden,
Wissenschaft und Kunstgenie,
Landwirtschaft und Industrie,
Ach! und leider auch Kritik
Ueber Bücher und Musik, —
Alles und noch vieles Andre
Bringt die Zeitung Tag für Tag,
Daß es Euch vor Augen wandre
Pünktlich zum Minuten Schlag.
Wie zehn Jahre sie's gehalten,
Will sie auch noch weiter walten,
Sich die jungen und die alten
Ihrer Leser zu erhalten.

Rudolph Baumbach in Meiningen.

Grüße.

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau ich als Steinmetz einen Stein,
Fehlt mir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag' ich Mörtel herbei und Sand.

Zur Sonne schwingt der Falke sich,
Doch nie den Sonnenball erreicht,
So wenig wie der Gänserich,
Der über seine Weide streicht.
Das leuchtet auch dem Falken ein,
Will aber doch kein Gänserich sein.

Das schlimmste Gift:
Tinte und Stift.

Adolph L'Arronge in Berlin.

Schnell geschrieben, schnell gedruckt und schnell gelesen —
Heute Alles, was noch gestern war, gewesen!
Soviel Wissen, soviel Arbeit, soviel Waare —
Zehnmal dreihundertfünfzig schwere Jahre!

Friedrich Haase in Berlin telegraphirt aus Paris:
„Ein zehnmalig hoch der „Allgemeinen Zeitung“ nebst der gemeinen Zeitung, daß Gratulant an demselben Tage seinen — sten Geburtstag verzeichnet, — jedoch ohne Festnummer.“ Dero getreuer

Julius Stettenheim giebt Fehen aus einem 25jährigen Papierkorb.
Der Leser findet jede Zeitung, die er erst aufschneiden muß, un bequem.

Wie kann man überhaupt Zeitungen lesen, wenn einem das Aufschneiden zuwider ist!

In der Journalistik bringt die Feder mehr Menschen in die Tinte, als Menschen die Feder in die Tinte bringen.

Der Strehdeackert ist ein Mann, der von der Suppe lebt, die Andere einbroden.

Zeitungen sind wie kleine Kinder. Wenn sie gehen sollen, müssen sie gehalten werden.

Ein alter Spruch lautet: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.

Darum lügt wohl manche Zeitung gleich mehrmals.

Der Text eines Journals wird mit bleiernem, der Inseratentheil mit silbernen Lettern gefest.

Der Corrector findet häufig in einem Artikel keinen Druckfehler, während der Leser den ganzen Artikel für einen Druckfehler hält.

Wenn die officiellen Blätter die liberalen verspotten, so machen sie sich auf Kosten des Reptilienfonds lustig.

Das „Fortsetzung folgt“ in den Feuilletonromanen bedeutet eine Tischnapfe von 24 Stunden für Hungergr.

Wenn der Theaterkritiker einen Schauspieler herunterreißt, so erbaut er dessen Concurrenten.

Eine seltene Feier fand dieser Tage in Saragossa statt. Der dortige Gouverneur überreichte nämlich in Gegenwart der Regierungs- und Stadtbehörden der zwölfsährigen, aus dem nahen Dorfe Belpalmo gebürtigen Concetta Zieva die ihr vom König Alfonso verliehene bürgerliche Tapferkeitsmedaille mit einer passenden Ansprache. In derselben hob der Gouverneur hervor, wie die kleine die einzige Person im Dorfe war, welche während der Cholera, die in Belpalmo fast die ganze Bevölkerung dahingerafft hat, dem Pfarrer und dem Arzte daselbst half, die Todten zu bestatten. Und als dann auch ihr Vater, ihre Mutter, ihre Großmutter und zwei Brüder von der Cholera befallen wurden, der sie dann auch erlag, da pflegte sie dieselben aufs eifrigste und half auch, dieselben zur ewigen Ruhe bestatten. Die Decorirte steht heute, da ihr die böse Krankheit die ganze Familie, mit Ausnahme eines unmündigen Brüdchens, geraubt hat, ganz verlassen in der Welt da.

Die Sprengung des New-Yorker „Höllenthors“ hat, ganz abgesehen von den nautischen Zwecken, die sie zu erfüllen hatte, auch zu einer Reihe interessanter Experimente und Beobachtungen Veranlassung gegeben. So waren, wie wir in der „Am. Corr.“ lesen, von den am Feuerungsplatz stationirten Ingenieursoffizieren vier „augenblickliche“ Photographien mittelst Cameras aufgenommen worden, die durch Electricität operirt wurden. General Abbott hatte ferner einen Offizier und sechs Mann abgefanbt, um Beobachtungen über die Wirkungen des Stoßes anzustellen. Das dazu benutzte Instrument war ein sog. Translisskop, eine Schale mit Quecksilber. Jede dieser Beobachtungsstationen war durch einen elektrischen Draht mit der Feuerungsstation verbunden, so daß, als Mary Newton den Knopf drückte, dies in jeder Station registrirt wurde. In Pearsfall, auf Long Island, 13 engl. Meilen weit, wurde die Erschütterung nach 7, in Patagoque, 49 engl. Meilen weit, nach 21½ Sekunden gefühlt. In letzterem Orte dauerte die Erschütterung mit einer kurzen Pause 40 Sekunden. Am Feuerungspunkt dauerte sie nicht ganz ¼ Minute. Wie die Beobachtungen ergeben haben, wurde die Erschütterung an entfernten Orten stärker gefühlt, als in der Nähe. — Eine Unmenge Fische wurde durch die Explosion getödtet. Was die Zuschauer am Meisten amüsirt zu haben scheint, ist die Zerstörung eines Gefäßes an Mill Rock, auf welchem eine Denkschrift empfohlen wurde. Das Ding lag zwar nicht in die Luft, verlor aber seinen Halt, fiel um und wurde weggeschwemmt.

Hôtel Galisch,

Tauentzienpl.
Se. Durchl. Prinz Radziwill, Berlin.
Dr. Mantowski, Rentier, Bobolien.
v. Briesen, Major, Berlin.
Schmieder, Walzwerkbesitzer, Wien.
Dr. Stegemann, Berlin.
Schmidt, Robert, Berlin.
Rittauer, Kfm., Berlin.
Frau Agb. Steinbrich, Dalkau.
Sieskind, Kfm., n. Gem., Leipzig.
Kiemer, Kfm., Lodz.
Nowakowsky, Professor, Krakau.
Rindner, Kfm., Posen.
Geyer, Kfm., Frankfurt a. M.
Lange, Kfm., Kiel.
Rubinski, Secretär, Warschau.
Dr. Herl, Arzt, München.
Grumert, Kfm., Düsseldorf.
Kober, Kfm., Bräun.
Hüttmann, Ingen., Lübeck.
Rubinski, Baumeister, Lübeck.
Raper, Kfm., Wien.
Steinert, Kfm., Hannover.
Schulz, Kfm., Berlin.
Dr. Jacobsohn, Rechtsanw., Lüttich.

Heinemann's Hotel

„zur goldenen Gans“.
Durchl. Fürstin v. Lubomirsky, Krakau.
Graf Dykiewicz, Herrschaftsbes., n. Gem., Lemberg.
Schierholz, Kfm., Bafel.
Sachs, Kfm., Queblinburg.
Wedemeyer, Kfm., Frankfurt a. M.
Jell, Kfm., Frankfurt a. M.
Zeyherich, Kfm., Leipzig.
Bossett, Kfm., Paris.
Bohmann, Kfm., Paris.
Werner, Kfm., Berlin.
Gränel, Kfm., Hannover.
Kriegner's Hotel, Kdaisersstr. 4.
Bartsch, Rent. u. Fabrikbes., Striegau.
Luft, Referendar, Kattibor.
Eichminksi, Kfm., Berlin.
Gert, Kfm., Posen.
Sewos, Kfm., Greifeld.
R. Riner, Ostrow.
Dura, Kfm., Berlin.
Silber, Kfm., Berlin.
Oppenheim, Kfm., Kassel.
Hötel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
v. Radzky-Mikutij, n. Gem., Berlin.
Zelde, Fabrikbes., Remscheid.

Gehra, Kfm., Dresden.
Frau Director Hoffmann, n. L., Rhbnst.
Köhler-Holteuser, Director, Leopoldsdahl b. Gdthen.
Topp, Ingenieur, Kail b. Rda a. R.
Nottinius, Kfm., Bremen.
Freydel, Kfm., Sorau.
Capell, Dfzler, Gofel.
Gisner, Kfm., Berlin.
Zbranich, Kfm., Warschau.
Dierseger, Kfm., Hamburg.
Gausland, Kfm., Belfast.
Böhm, Kfm., Königshütte.
Kurnick, Kfm., Kunitz.
Hötel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Frau Agb. Lange, n. L., Hammer.
Kurel, Postinsp., n. Sam.
Capell, Dfzler, Gofel.
Frau Brauerelbes, Plemig.
Maslowski, Beamter, Wieruchhof.
Stenz, Kfm., Magdeburg.
Berzler, Kfm., Annaberg.
Kahlet, Kfm., n. Gem., Striegau.
Jäger, Kfm., Annaberg.
Woler, Kfm., Budapest.
Stammer, Kfm., Prag.

Wir ersuchen unsere Herren Correspondenten in der Provinz, uns von dem Ausfall der Wahlen sofort telegraphisch zu benachrichtigen.

— Die hiesige socialdemokratische Partei sieht, wie man der „Schl. B.-Ztg.“ angeblich von beunruhigter Seite mittheilt, einer Reorganisation entgegen. Die Zustimmung der Parteihäupter zu dem Verhalten der Herren Zimmer, Krücker ist, so heißt es in der bezüglichen Notiz, nur eine scheinbare. Thatsächlich wird in Kürze der Abgeordnete Hasenclever nach hier übersiedeln und die Leitung der hiesigen socialdemokratischen Partei übernehmen. Spätestens zum 1. Januar nächsten Jahres wird alsdann seitens der Partei ein Arbeiterblatt herausgegeben werden, das sowohl gegen die Zimmer'schen neue Gerichtszeitung, als auch gegen die Schlesinger'sche alte Gerichtszeitung in gleich energischer Weise Front machen will. Die Mittel zur Begründung des neuen Blattes sollen durch Ausgabe von Darlehnscheinen gesichert sein.

Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 18. bis 24. October stattgehabten Sterblichkeitsvorgänge in den wichtigsten Großstädten und den deutschen Städten von mehr als 40 000 Einwohnern.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London ...	4 083	18,6	Dresden ..	241	20,2	Braun-		
Paris	2 239	21,2	Odeffa ...	194	35,0	schweig.	83	18,1
Berlin	1 263	21,5	Brüssel ...	171	18,9	Halle a. S.	79	21,3
Petersburg	929	22,8	Leipzig ...	168	19,7	Dortmund	75	22,8
Wien	769	21,1	Königsberg	157	38,9	Posen	70	26,0
Hamburg			Frankfurt			Essen	64	21,1
incl. Vororte	454	27,1	am Main	147	19,0	Würzburg	56	20,2
Budapest ..	429	24,6	Venedig ..	145	26,2	Frankfurt		
Warschau ..	404	28,1	Danzig ...	119	31,0	a. d. Ober	54	29,4
Rom	324	23,6	Magdeburg	100	20,0	Görlitz ...	54	21,2
Breslau ...	295	22,4	Chemnitz ..	106	27,9	Duisburg	44	41,8
Prag	272	22,8	Stettin ...	102	20,9	Minden-		
München ..	244	25,4				Gladbach	44	18,9

Außerdem haben noch eine hohe Mortalitätsziffer: Nachen 25,3, Mainz 26,4, Altona 29,6.

†† Bei den Ermittlungen über die Sonntagsarbeit find hier

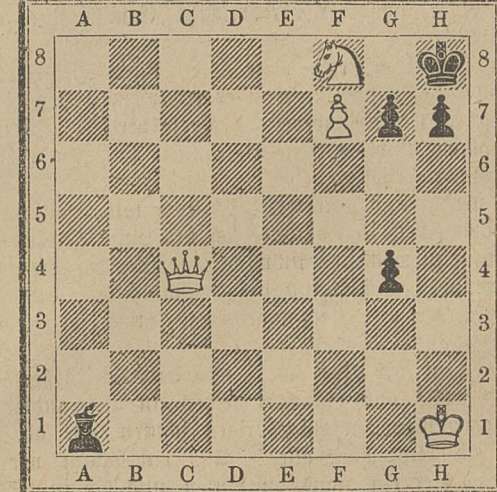
Weib — Frau — Gemahlin. Ueber diese Bezeichnungen finden sich in den nachgelassenen Papieren David Strauß' folgende treffliche Anmerkungen: Wenn man aus Liebe heirathet, wird man Mann und Weib, wenn man aus Bequemlichkeit ein Ehebündniß eingeht, Herr und Frau, und wer aus Verhältnissen heirathet, Gemahl und Gemahlin. Das Weib liebt den Mann, die Frau schont ihn und von der Gemahlin wird er geduldet. Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. Der kranke Mann wird von seinem lieben Weibe gepflegt, von der Frau besucht und nach seinem Befinden erkundigt sich die Gemahlin. Die Wirthschaft besorgt das Weib, das Haus die Frau, den Ton die Gemahlin. Man geht spazieren mit seinem Weibe, fährt aus mit seiner Frau und macht Partien mit seiner Gemahlin. Unseren Kummer theilt das Weib, unser Geld die Frau und unsere Schulden die Gemahlin. Sind wir todt, so beweint uns unser Weib, beklagt uns unsere Frau und geht in Trauer unsere Gemahlin.

Preisaufrage. Die deutsche „Regel- und Stat-Zeitung“ stellt folgende Preisaufrage. Es find an die Redaction mindestens drei Stat-Aufgaben, welche noch nicht veröffentlicht sein dürfen, zu senden. Jeder, sei er Abonnent oder Nichtabonnent der „Deutschen Regel- und Stat-Zeitung“, kann sich hieran betheiligen. Es werden drei Preise ausgesetzt, von welchen der für die beste Aufgabe einen Werth von 50 M. hat. Die Einsendung hat in einem mit einem Motto versehenen Couvert zu geschehen, welchem ein zweites mit demselben Motto versehenes beizufügen ist; letzteres enthält die Adresse des Abenders. Alles Nähere hierüber steht in der ersten Octobernummer der „Deutschen Regel- und Stat-Zeitung“, durch welche auch alle einlaufenden Anfragen erledigt werden.

Schach.

Aufgabe Nr. 39 von S. Loyd.

SCHWARZ.



WEISS.
Weiss setzt in drei Zügen mat.

Zur Beachtung. Die Schachcorrespondenz erfolgt in nächster Schachnummer.

S.-V. A.

Zeitraum von 6 Monaten in Aussicht genommen. Eine besondere Ermächtigung der Gläubigerschaft erscheint in diesem Falle nicht mehr notwendig, da die Zustimmung derselben zu einem solchen Verkauf schon bei der im Juni d. J. abgehaltenen Gläubigertagfahrt erfolgte.

Verloosungen.

* **Oesterreichische 1860er Loose.** Der Haupttreffer fiel, wie bereits mitgeteilt, mit 300 000 Fl. auf Ser. 496 Nr. 1, der zweite Treffer mit 50 000 Fl. auf Ser. 7223 Nr. 19, der dritte Treffer mit 25 000 Fl. auf Ser. 13892 Nr. 20; ferner gewannen je 10 000 Fl. Ser. 7942 Nr. 9 und Ser. 17851 Nr. 1; je 5000 Fl. gewannen: Ser. 562 Nr. 13, Ser. 689, Nr. 4, Ser. 2974 Nr. 13 und Nr. 17, Ser. 5938 Nr. 10, Ser. 6666 Nr. 12, Ser. 8780 Nr. 9, Ser. 9282 Nr. 12, Ser. 9773 Nr. 5, Ser. 11262 Nr. 20, Ser. 11406 Nr. 1, Ser. 11982 Nr. 13, Ser. 13603 Nr. 3, Ser. 17567 Nr. 3 und Ser. 19899 Nr. 3; je 1000 Fl. Oest. W.: Ser. 3651 Nr. 19, Ser. 3793 Nr. 3 und Nr. 18, Ser. 4045 Nr. 2, Ser. 4468 Nr. 12, Ser. 5909 Nr. 5, Ser. 6128 Nr. 1, Ser. 6523 Nr. 18, Ser. 6666 Nr. 10, Ser. 8780 Nr. 18, Ser. 9093 Nr. 1 und Nr. 3, Ser. 9839 Nr. 16, Ser. 11262 Nr. 13, Ser. 11614 Nr. 5, Ser. 11766 Nr. 13, Ser. 12437 Nr. 11, Ser. 11594 Nr. 5, Ser. 13391 Nr. 1, Ser. 13892 Nr. 9, Ser. 15170 Nr. 4, Ser. 15170 Nr. 6, Ser. 17074 Nr. 8, Ser. 17217 Nr. 17, Ser. 17688 Nr. 11, Ser. 18070 Nr. 9, Ser. 18113 Nr. 2, Ser. 19210, Nr. 1, Ser. 19820 Nr. 1 und Ser. 19953 Nr. 9. Auf alle übrigen in den am 1. August 1885 verloosten 125 Serien enthaltenen, hier nicht besonders angeführten 2450 Gewinnnummern fällt der kleinste Gewinn von je 600 Fl.

* **Bukarester Loose.** Eine Streitfrage, welche sich zwischen dem Consortium, welches seiner Zeit die Bukarester Loose übernahm, und der Stadt Bukarest herausgestellt hat, findet in einem Bukarester Blatte eine incorrecte Darstellung. Nach Informationen des „Berliner Börsen-Couriers“ liegt der Sachverhalt folgendermaßen: Nach dem Verträge zwischen dem Consortium und der Stadt Bukarest hatte eine Aushändigung der gezogenen und eingelösten Stücke nicht stattzufinden, sondern die Bezahlung der Annuität erfolgte einfach gegen eine von dem Consortium auszustellende Quittung. Jetzt stellt nun die Commune Bukarest das Verlangen, dass ihr die verloosten und eingelösten Stücke eingeliefert werden sollen, und diesem Verlangen will das Consortium, im Hinblick sowohl auf den Vertrag als auch auf die bisherige Gepflogenheit, nicht willfahren; auch würde die Auslieferung der Stücke mit grossen Umständenlichkeiten und mit ziemlich erheblichen Kosten verknüpft sein, da beispielsweise bei der hiesigen Einlösungsstelle, wie uns mitgeteilt wird, ein Posten von 300 000 eingelösten Stücken lagert. Das Consortium hat dagegen der Commune Bukarest gern gestattet, von den eingelösten Stücken bei den einzelnen Einlösungsstellen Einsicht zu nehmen, so dass es an einem Entgegenkommen desselben sicherlich nicht gefehlt hat.

Zahlungsstockungen und Concourse.

* **Concourse-Eröffnungen.** Liebesny u. Schück, Berlin. — Oel- und Gypsmüller Andreas Semle, Geislingen. — Gutsbesitzer Paul und Clara, geb. Barth, Thomas'sche Eheleute zu Eichthal bei Argentan. — Sattler und Tapezierer Gottfried Schupp, Karlsruhe. — A. Pasch, Kempen. — Kaufmann Josef Zink, München. — Hotelbesitzer Heinrich Friedrich Adolf Müller, Pirmasens. — Pferdehändler Niss Carl Christian Ahrens, Segeberg. — Bierbrauer Franz Bardili, Stuttgart. — Pfandleiher Gottlob Friedrich Grossmann, Stuttgart. — Restaurateur Otto Nuhr, Wesel. — P. Brotzen, Kröslin. — Mühlenbesitzer Hugo Henning, Ruda. — Anton Oeser, Annaberg. — Max Markewitz, Kaufmann in Berlin. — Kaufmann Emil Biber, Berlin.

Magdeburg, 4. Novbr. Zuckerbörse. 4. Novbr. 3. Novbr.
Kornzucker excl. von 96 pCt. 23,80—23,50 24,00—23,60
Rendement 88 pCt. 22,50—22,20 22,70—22,40
Nachprodukte excl. Rend. 75 pCt. 20,00—19,00 20,00—19,00
Brod-Raffinade ff. 30,75 30,75
Brod-Raffinade f. 30,25 30,25
Gem. Melis I incl. Fass 27,25—27,00 27,25
Gem. Raffinade II incl. Fass 29,00—28,00 29,50—28,00
Tendenz am 4. November: Rohzucker bei gewichenen Preisen kauf-
lustiger, Raff. unverändert. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Marküberichte.

Gross-Glogau, 3. November. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Die heutige Marktzufuhr war wiederum ziemlich bedeutend. Hauptsächlich war wieder mehr Gerste zugeführt. Es hat sich in der Tendenz nichts verändert, weshalb auch die letzten Marktpreise zu notiren sind, und zwar für: Gelbweizen 14—15,00 M., Roggen 13—13,60 M., Gerste 12,00—14,50 M., Hafer 13—13,60 Mark. Alles pro 100 Klgr.

An der Getreidebörse schien für Weizen eine unbedeutende Festigkeit durchblicken zu wollen, die aber wohl mehr den Ausdruck in höheren Preisforderungen fand; denn von grösseren Umsätzen war keine Rede, obschon ja etwas mehr Kauflust bemerkbar war. Feiner

Roggen blieb recht beliebt, doch war das Angebot hierin sehr schwach, und zu hohe Forderungen erschwerten das Geschäft. Mittlere Qualitäten mussten theilweise deshalb gekauft werden und haben diese eine kleine Preisbesserung zu verzeichnen. Gerste unverändert. Hafer etwas matter. Oelsaaten bei schwachem Angebot etwas fester, jedoch Preise unverändert. Futtermehl und Weizenkleie etwas matter. Es wurde bezahlt für: Weissweizen 14—15,70 M., Gelbweizen 14—15,30 M., Roggen 13—13,80 M., Gerste 13—15 M., feinste darüber, Hafer 12,80—13,60 M., Raps 19,80—20,30 M., Rapskuchen 12—12,60 M., Leinkuchen 16—18 M., Futtermehl 8,80—9,50 M. (Detailpreis 9,60—10,50 M.), Weizenkleie 7,60 bis 8 M. (Detailpreis 8,50—9 M.). Alles pro 100 Kilogramm.

— **Grünberg, 3. Nov.** [Getreide- und Productenmarkt.] Der gestrige Wochenmarkt wies eine ausserordentlich reiche Zufuhr von Producten aller Art aus dem Kreise auf. Besonders waren es Kartoffeln, Kraut, Kohl- und Mohrrüben, mit denen der Markt fast überfüllt war. Auf dem Getreidemarkte blieben die Preise die vorwöchentlichen. Nach den amtlichen Notirungen wurden bezahlt pro 100 Kilogramm Weizen 16,40—16 M., Roggen 14—13,50 M., Gerste 13 M., Hafer 15—14,60 M. (gut gefragt), Kartoffeln 3,30—2,75 M., Stroh 3,50 bis 3 M., Hen 6—5 M. Butter (Klgr.) 2,20—2,00 M., Eier (Schock) 3,60 bis 3 M., Kraut, Prima-Qualität, wurde mit 3—2,80 M. pro Schock bezahlt, mittlere Qualität mit 2,40—2 M. und minderwerthiges mit 1,60 bis 2,00 M. Die Fleischpreise stellen sich wie folgt pro Kilogramm: Schweinefleisch 1,20—1,00 M., Rindfleisch 1 M., Schöpfensfleisch 1 M., Kalbfleisch 90—80 Pf.

München, 2. Nov. [Wochenbericht über Margarin und Margarinbutter von Gras & Adler.] Die Signatur der vergangenen Woche war: Flaueit auf der ganzen Linie. — Margarin wurde in unbedeutenden Posten umgesetzt, und zeigte Tendenz zu abermaligem Preisrückgang. Naturbutter in feinsten Qualität konnte meist die vorwöchentlichen Preise behaupten; die Mittelqualitäten waren eher billiger zu haben. Auch das Butterinegeschäft war in Folge dessen ziemlich leblos. Heutige Preise sind für:

Margarin:
feinste Qualität ca. M. 130,—
ordinäre Qualität „ „ 92,—
Premier jus „ „ 82,—
Margarinbutter:
Courante Qualität ca. M. 94,—
mittlere Qualität „ „ 120,—
feinste Mischbutter „ „ 140,—

Schiffahrtsnachrichten.

Gr.-Glogau, 3. Novbr. [Original-Schiffahrtsbericht] von Wilhelm Eckersdorff.] Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Dampfer und Schiffe vom 30. October bis incl. 2. November: Am 30. October: Dampfer „Nr. 2“ mit 9 Schleppern, 14 800 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau, Dampfer „Nr. 4“ mit 2 Schleppern, 3000 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Silesia“ mit 6 Schleppern, 4400 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Breslau 1.“ mit 7 Schleppern, 6000 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Max“ mit 7 Schleppern, 6450 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Emilie“ mit 3 Schleppern, 5400 Ctr. Güter, von Breslau nach Stettin. 14 Schiffe mit 29 490 Ctr. Güter in der Richtung von do. nach do. Am 31. October: Dampfer „Hartlieb“ mit 4 Schleppern, 4300 Ctr. Güter, von do. nach do. 24 Schiffe mit 42 800 Ctr. Güter in der Richtung von do. Am 1. November: Dampfer „Alfred“ mit 2 Schleppern, 4000 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Nr. 1“ mit 6 Schleppern, 6500 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Bertha“, leer, von Breslau nach Stettin. Karl Brache, Züchen, 450 Ctr. Saatkuchenehl, von Glogau nach Züchen. Wilhelm Franke, Leubus, leer, von Berlin nach Breslau. Karl Wolf, Brieg, leere Spiritusfässer, von do. nach do. Karl Aneburg, Beuthen, leere Spiritusfässer, von do. nach do. 1 Schiff mit 1700 Ctr. Güter in der Richtung von Breslau nach Stettin. Am 2. November: Dampfer „Wilhelm“ mit 5 Schleppern, 8100 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Deutschland“ mit 1 Schlepper, 1600 Ctr. Güter, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Nr. 8“ mit 4 Schleppern, 2800 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Königin Louise“ mit 11 Schleppern, leer, von Frankfurt nach Breslau. Gottlieb Stein, Köben, 1500 Ctr. Kartoffeln, von Wetzschütz nach Glogau. 14 Schiffe mit 28 800 Ctr. Güter in der Richtung von Breslau nach Stettin.

Wasserstand.

Ratibor, 3. Novbr. 1,52 m. Glatz, 3. Novbr. 0,35 m.

Literarisches.

Schneiders Typen-Atlas. Naturwissenschaftlich-geographischer Hand-Atlas für Schule und Haus. Unter künstlerischer Mitwirkung von W. Claudius, S. Lentemann, G. Mägel und G. F. Seidel. Herausgegeben von Dr. Oscar Schneider, Oberlehrer am Annen-Realgymnasium zu Dresden. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Dresden 1885. Druck und Verlag von G. C. Meinhof und Söhne. Königl. Hofbuchdruckerei. Wir nehmen gern Gelegenheit, auf Dr. Schneider's Typen-Atlas grade jetzt, bei Beginn des Wintersemesters, aufmerksam zu

machen, um recht viele unserer Lehrer und Schüler zu veranlassen, dieses vortreffliche Anschauungsmittel zur Belebung des geographischen Unterrichts und Erweiterung geographischer Kenntnisse sich anzuschaffen. Bloße Namensnennung beim geographischen Unterricht kann unmöglich eine richtige Vorstellung der Menschen, Thier- und Pflanzenwelt erwecken; ist man aber in der glücklichen Lage, durch Veranschaulichung der erwähnten Objecte, unter Hinweis auf Fundorte und Verbreitungsgebiete, den Unterricht zu beleben, so ist außerordentlich viel gewonnen. Solchen Gewinn verschafft uns Dr. Schneider durch seinen Typen-Atlas. Derselbe stellt auf 15 Karten in nach besten, sicher beglaubigten Original-Photographien sorgfältig ausgeführten Holzschnitten in vorzrefflicher Charakteristik die fünf Erdtheile ethnographisch, zoologisch und botanisch dar. Auf besonderen Kartenkissen bezeichnen die den Bildern beigelegten Nummern die Fundorte. Die 16. Karte giebt eine Uebersicht über die Verbreitung der wichtigsten Nutzpflanzen. Wir empfehlen von Neuem dieses außerordentlich praktische und den Unterricht fördernde Werk aufs angelegentlichste. Der äußerst billige Preis dürfte mit ein Grund sein, unsere Hoffnung zu verwirklichen, Schneider's Typen-Atlas die weiteste Verbreitung zu verschaffen, die er verdient.

Sytem der Gesundheitspflege. Für die Universität und die ärztliche Praxis bearbeitet von Dr. Ludwig Firt, a. ö. Professor an der Universität Breslau. Dritte verbesserte Auflage mit 96 Illustrationen. Breslau, Marusche und Berendt. 1885. Die wenige Jahre nach dem Erscheinen nothwendig gewordene 3. Auflage dieses Buches ist der beste Beweis der Zweckmäßigkeit desselben für den akademischen Unterricht, den praktischen Arzt und den Studirenden und sicher wird die neue Auflage, deren Inhalt den großen hygienischen Fortschritten des letzten Jahrzehnts Rechnung trägt, wohlwollend entgegen genommen werden. Es mühte eine vollständige Umarbeitung einzelner Capitel und eine Vermehrung der Abbildungen erfolgen, sowie auf die seit 2 Jahren wesentlich strenger gewordenen Anforderungen der Staatsprüfung in der Hygiene Rücksicht genommen werden. — Daß das Buch durchweg auf der Höhe der Wissenschaft steht, darf wohl nicht erst erwähnt werden, ebenso wenig daß auch die modernen bakteriologischen Forschungen einen Platz darin gefunden haben. Die vortrefflichen Illustrationen im Text erhöhen den Werth des Buches als Leitfaden für hygienische Untersuchungen wesentlich, während die Klarheit der Darstellung bei knapper Form und die instructive Beschreibung der verschiedenen Untersuchungsmethoden das Studium ebenso anregend als fruchtbringend zu gestalten geeignet ist.

Familiennachrichten.

Verbunden: Herr Carl Crome, Frä. Margarethe v. Kuschelbach, Mammuth bei Eßls. Hr. Brem. Rent. Max Dörr, Fräul. Marie v. Köppen, Düsseldorf. Hr. Dr. Alfred Dengel, Fräul. Helene Muth, Frankfurt a. O. Geboren: Ein Mädchen: Herrn Ger. Meßf. Winge, Stettin. Gestorben: Hr. Sanitäts-Rath Dr. Georg Salbach, Potsdam. Hr. Landrath Richard Kunisch, Frhr. v. Nitzsch, Melsungen. Hr. Sec.-Rt. Ernst Behm, Berlin. Verm. Frau Prediger Emilie Rehm, geb. Elster, Potsdam. Hr. Stadtbaurath a. D. Robert Seydich, Schweidn. Fräul. Bertha Bredenstädt, Maltitz a. O.

Specialité.

Familien-Anzeigen aller Art, Ehren-Bürger-Briefe, Adressen, Ehren-Mitglieds-Diplome f. Vereine, Kaufmann u. Landwthsch. Formulare in einfacher u. eleganter Ausstattung. Artst. Inst. M. Spiegel, Breslau.

Ein gebrauchter Salon-Flügel von Blüthner preiswerth in der Perm. Ind.-Ausstellung, [5667] Ring 17, 1. Et.

!Thee!

Neuer Ernte! [3741] Sonchong (schwarzer Thee), Pecco, Melange, in vorzüglichen Qualitäten, a Pfd. 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50 bis 6 Mf. Bruchthee, a Pfd. 1,60, 2, 2,40 u. 3 Mf. Permanente Ausstellung von Japan- u. China-Waaren. Sorgf. Ausführung schriftl. Aufträge. E. Astel & Co., Handlung chine. Thee's, Breslau.

Unterricht in allen modernen und einf. weibl. Handarbeiten wird ertheilt Bismarckstraße 11, 1. r.

Courszettel der Breslauer Börse vom 4. November 1885.

Wechsel-Course vom 4. November.				Antliche Course (Course von 11—12¼ Uhr)				R.-Oder-Ufer .. 4½/101,70 B				101,70 B			
				Ausländische Fonds.				do. do. .. 4102,70 B				102,70 etw.bzB			
								Oels-Gnes.Prior4½/—							
								Austländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.							
								heut. Cours. vorigerCours							
								Carl-Ludw.-B..46,47							
								Lombarden ...41½/—							
								Oest.Franz.Stb.46,4							
								Kasch.-Oderbg.5—							
								do. Prior.5—							
								Krak.-Oberschl.4—				99,00 B 99,00 B			
								do. Prior.-Obl.4—							
								Bank-Actien.							
								BrsI. Discontob.4583,75 B 83,75 B							
								D. Wechselserb.45½/96,50 B 96,50 B							
								B. Reichsbank.4½/—							
								Schles.Bankver.45½/101,75 B 101,75 B							
								do. Bodencred.16110,00 bzG 110,00 G							
								Oesterr. Credit.49¾/—							
								Fremde Valuten.							
								Oest. W. 100 Fl. ...162,30 bzB 162,30a35 bz							
								Russ.Bankn. 100 SR.200,20 bz 200,50 bz							
								Industrie-Papiere.							
								Bresl.Strassenb.46½/140,50 B 140,25 B							
								do. 4½/ Obligat.4—100,20 B 100,20 B							
								V. K. u. L.-Obl.4½/101,00 B 101,15 B							
								do. Act.-Brauer.42½/—							
								do. A.-G. f. Möb.40—							
								do. do. St.-Pr.40—							
								do. Baubank.40—							
								do. Börsen-Act.46—							
								do. Wagenb.-G.48½/112,00 B 114,00 B							
								Donnersmrehk.4129,50 bzG 30,00 bzG							
								do. Part.-Oblig.599,00 G 99,00 G							
								Erdmsd. A.-G.4—							
								5½/ v. Kr. Gw. Ob.5101,60 B 101,40 B							
								O.-S. Eisenb.-Bd.4132,50 bzB 32,50 etw.bz							
								Oppeln. Cement45½/92,00 G 92,25 B							
								Grosch. Cement414130,00 G 130,00 B							
								Schl. Feuervers. fr.301340 B 1340 B							
								do. Immobilien.44½/80,50 G 80,50 G							
								do. Leinenind.48130,00 B 130,00 bz							
								do. Zinkh.-Act.46—							
								do. do. St.-Pr.4½/6—							
								Sil. (V. ch. Fab.)4593,00 bzB 92,00 bzG							
								Laurahütte ...44½/85,60 G 86,75 G							
								Ver. Oelfabrik.40¾/—							
								Vorwärtsh.(ab.)4—							
								Bank-Discont 4 pCt.							
								Lombard-Zinsfuss 5 pCt.							

Breslau, 4. November. Preise der Corallen.											
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.											
gute				mittlere				geringWare.			
höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
Weizen, weisser	15	40	14	90	14	10	13	90	13	60	13
Weizen, gelber.	15	10	14	60	13	60	13	40	13	—	12
Roggen	13	60	13	30	13	—	12	70	12	50	12
Gerste	14	—	13	50	12	40	12	20	11	80	11
Hafer	13	20	12	90	12	60	12	40	12	30	12
Erbsen	16	50	15	50	14	—	13	—	13	—	12
feine				mittlere				ord. Waare			
höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
Raps	20	40	19	—	17	50	—	17	50	—	17
Winter-Rübsen..	19	90	18	50	17	50	—	17	50	—	17
Sommer-Rübsen.	22	—	20	—	19	—	—	19	—	—	19
Dotter	21	—	19	—	18	—	—	18	—	—	18
Schlaglein	24	50	22	50	20	50	—	20	50	—	20
Hanfsaat	18	—	17	50	17	—	—	17	—	—	17
Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.											
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.											
Breslau, 4. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen Bericht.] Roggen (per 1000 Klg.) still, gek. — Centner, abgelauene Kündigungsscheine —, November 131,00 Gd., November-December 131,00 Gd., April-Mai 137,50 Gd., Mai-Juni 139,00 Gd.											
Hafer (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per November 130,00 Br., April-Mai 133,00 Br.											
Rübel (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Novbr. 46,00 Br., April-Mai 47,00 Br.											
Spiritus (per 100 Liter à 100%) geschäftslos, gek. 15000 Liter, abgelauene Kündigungsscheine —, November 36,80 Gd., November-December 36,80 Gd., December-Januar 36,80 Gd., April-Mai 38,50 Br., Mai-Juni 38,80 Br., Juni-Juli 39,80 Br.											
Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.											
Die Börsen-Commission.											
Kündigungspreise für den 5. November:											
Roggen 131,00 M., Hafer 130,00, Rübel 46,00, Spiritus 36,80.											